

JÜRGEN ERBACH:

# DER TAG DANACH IST HEUTE

- MAN LERNT SICH KENNEN -



„Madame Chantal, wer ist das, den Madame Noir an der Leine durch Ihr Etablissement führt?“

„Epp, ich dürfte Ihnen das eigentlich gar nicht sagen.“, verlegen schaute sie ihn an, besann sich dann aber doch und lie sonst mehr kühle Frau fuhr verschmitzt fort: „Das ist ein ganz

besonderes Hündchen. Das ist ein Hündchen mit einem edlen Stammbaum. Feinste Abstammung!“

Was immer das heißen möge, dachte sich Epp. Aber er hatte da schon so eine Ahnung. Epp griff zu seinem Handy, hantierte damit herum und legte es wieder beiseite. Er lehnte sich im Whirlpool entspannt zurück. Die Arme weit ausgebreitet, wie die Flügel eines Adlers. In jedem Arm eine Schöne. Man sah ihm an seinem in die Ferne gerichteten, gedankenverlorenen Blick an, dass seine Phantasie gerade Achterbahn fuhr.

„Epp! Johannes Epp! Ich hätte gerne Graf Knysna gesprochen.“ „Graf von Knysna ist gerade in einem Meeting. – Darf ich fragen, in welcher Angelegenheit Sie ihn sprechen möchten?“ Er war zunächst verlegen. Dann huschte ihm ein Geistesblitz in den Sinn.

„Sagen Sie Graf Knysna, wir teilten beide eine Vorliebe für Hundedressur“, erwiderte er, inzwischen breit grinsend, was aber die Sekretärin am anderen Ende der Telefonleitung nicht sehen konnte.

Es dauerte eine Weile. Er hörte, wie im Hintergrund geflüstert wurde. Dann ein leises „Ja, bitte.“

Epp stellte sich kurz und knapp als Bau- und Immobilienmensch, der das Geschäft von der Pike auf beherrsche und der mit beiden Beinen im Leben stehe, vor. Es sei sicher nützlich, sich einmal zu treffen und zu überlegen, wo es geschäftliche Berührungspunkte geben könnte. Wo man doch gemeinsame Bekannte habe. Gerade als Epp ansetzen wollte, das zu vertiefen, fuhr Graf Knysna mit einem beherzten „Wann und wo?“ dazwischen. Beide einigten sich schnell darauf, sich am folgenden Tag zum Mittagessen in den Hansestuben des Hotels Ernst zu treffen.

Epp war bewusst unpünktlich. Er wollte den Grafen im Ungewissen lassen. Als er das Restaurant betrat, sah er, wie der Graf nervös an seiner Uhr spielte. Strammen Schrittes ging er auf ihn zu. Selbstbewusst stellte sich der „Do-it-yourself-Unterneh-

mer“ vor, während der Graf nur ein schüchternes „Knysna“ von sich gab.

Die beiden Herren beschnupperten sich erst einmal. Man sprach über dies und das Belanglose. Epp wählte ein 3-Gänge-Menü mit viel rotem Fleisch. Der Graf bestellte sich nur einen kleinen Salat mit Hühnchenbruststreifen. „Der Magen...“

Während sie auf das Essen warteten, ergriff Epp die Initiative. „Wenn ich das richtig sehe, dann weiß ich, wie man mit Immobilien Geld verdient. Und Sie, Graf Knysna, verfügen über Kontakte und kennen Leute, die gerne Geld, viel Geld, anlegen wollen, um daraus noch mehr zu machen. Wir sollten uns zusammen tun!“, schloss Epp.

„Aber warum?!“, platzte es dann zu seinem eigenen Erstaunen aus dem Grafen heraus.

Epp sah ihn verduzt an. Sein Gegenüber war fahl im Gesicht. Wahrscheinlich liegt sein letzter St. Tropez Trip etwas länger zurück, dachte er sich schnippisch. Knysna war ein gepflegter Anfang Sechziger mit manikürten Fingernägeln und grau melierten gepflegtem Haarschnitt. Der Graf saß ihm kerzengerade gegenüber. Epp entging die Anspannung, des so um Haltung ringenden Mannes, nicht. Er beobachtete das Zucken der Wangenmuskeln. Mit weit geöffneten Augen fixierte ihn der Graf. – Epp griff in die Innentasche seines Jackets, holte sein Handy heraus, öffnete sein Fotoalbum und reichte es dem Grafen wortlos herüber. In einer tausendstel Sekunde lief dieser rot an und rang um Fassung. „Aber das dürfen Sie nicht!“ „Aber Graf Knysna, was darf man schon? – Lassen Sie uns lieber überlegen, wie wir zu unser beider Nutzen ein paar schöne Geschäfte einfädeln können.“

Der Graf bat sich Bedenkzeit aus. „Aber nicht zu lange, mein lieber Graf. Nicht zu lange“, schob Epp mit leicht drohendem Unterton nach.

Ein paar Tage später meldete sich die Sekretärin des Grafen bei Epp und lud ihn in die Bank ein. Innerlich pfiß Epp durch die Zähne. Er hatte es geschafft. Der Graf hatte den Köder geschluckt. Er war gespannt, wie sich die Dinge weiterentwickeln würden.

Epp war beeindruckt, wie gediegen es bei dem Privatbankier zuing. Eigentlich hatte er gedacht, dass es so etwas wie Butler mit weißen Handschuhen gar nicht mehr gäbe. Dann diese Orientteppiche und diese schrecklich geschmacklosen englischen Stilmöbel. „Aber was soll’s“, dachte er sich.

Er war ins Parkhaus des Hilton gefahren und dann die paar Meter rüber gelaufen. Der Pförtner hatte ihn geringschätzig

angeschaut. Als Epp ihn jedoch darauf hinwies, dass er einen Termin beim Grafen habe, wurde er schnell freundlicher. Die Sekretärin hatte ihn im Empfangsbereich abgeholt und ins Allerheiligste gebracht. Wie gesagt, alles sehr gediegen. Sie führte ihn in die Bibliothek. Knysna ließ auf sich warten. Billige Retourkutsche, dachte er gerade, als sich die Tür öffnete und der Graf eintrat.

„Herr Epp, damit wir uns recht verstehen. Das eine, Sie wissen wovon ich rede, hat mit dem anderen nichts zu tun. Ich habe über unser Gespräch nachgedacht und habe ein paar diskrete Erkundigungen über sie eingeholt, die mich zu dem Entschluss kommen lassen, dass eine Zusammenarbeit zwischen Ihnen und unserem Bankhaus tatsächlich in unserem Sinne sein könnte. Wir müssten einmal ausloten, wo und wie wir kooperieren können. Daher habe ich Sie heute eingeladen.“

„Du Idiot!“, fuhr es Epp durch den Kopf. An den Grafen gewandt sagte er: „Das ist ein sehr konstruktiver Ansatz. Ich bin der Meinung, wir sollten gemeinsam geschlossene Immobilienfonds auflegen. Ich decke die Produktseite ab und Sie und Ihre Bank die Finanzierungs- und Anlegerseite. Wenn Ihre Anleger jeder so mit einer Million dabei wären, würden wir schnell eine ordentliche Summe zusammenbekommen.“

Der Graf schaute verwirrt. „In diesen Größenordnungen denken wir nicht, Herr Epp.“ „Na dann meinetwegen auch kleiner.“, erwiderte er. „Nein, Herr Epp, wir sprechen da über ganz andere Dimensionen. Zu unseren Mandanten gehören sehr vermögende Privatpersonen, die in der Lage sind, im zweistelligen Millionenbereich zu investieren. In diesen Kreisen schätzt man es, unter sich zu sein und legt Wert auf eine überschaubare Anzahl von Investoren. Diskretion, Herr Epp, ist in unserem Geschäft besonders wichtig.“

Epp pfiff durch die Zähne. Der Graf schaute ihn strafend an, freute sich dann aber insgeheim irgendwie doch, dass er Epp so schnell beeindrucken konnte.

Zufrieden lehnte sich der Graf zurück, reichte Epp sein Zigarrenetui, der lehnte aber dankend ab.

„Der Oberbürgermeister sprach mich am letzten Freitagabend am Rande einer Kuratoriumssitzung an, ob wir als Bank Interesse daran hätten, an der Realisierung der neuen Multifunktionshalle in Deutz mitzuwirken. Sie soll eine Kapazität von über 70.000 Besuchern haben. Daneben soll das technische Rathaus errichtet werden. – Wir sprechen hier von einer Investition von weit mehr als einer Milliarde Euro.“

Epp blieb der Mund offen stehen. An solche Dimensionen hatte er nicht gedacht. „Jetzt nur nichts anmerken lassen und cool bleiben“, dachte er.

„In der Tat, die Finanzierung und die Investition stellen für uns und unsere Mandanten keine Herausforderung dar“, fuhr der Graf fort. „Die Bau- und die Immobilienseite, da wären wir an zusätzlicher Kompetenz interessiert. – Unsere Wege haben sich also gerade zur rechten Zeit gekreuzt.“ Der Graf grinste selbstgefällig und warf einen flüchtigen Blick auf seine Patek Philippe. „Davon habe ich Ahnung!“, platzte es aus Epp mit etwas zu viel Begeisterung heraus.

„Gut, gut“, sagte der Graf etwas herablassend. „Sie werden schon bald Gelegenheit bekommen, das unter Beweis zu stellen.“

„Aber muss so ein Projekt nicht durch einen öffentlichen Wettbewerb?“, fragte Epp kleinlaut.

„Herr Epp, diese Dinge regeln wir. Wenn es für ein Haus wie das unsere da überhaupt etwas zu regeln gibt. – Aber etwas anderes, Herr Epp. Spielen Sie Golf?“

„Nein“, erwiderte dieser.

„Sollten Sie aber, sollten Sie“, wiederholte der Graf. „Ich kann Ihnen da ein paar ganz interessante Personen vorstellen, die Sie unbedingt kennen lernen sollten, sofern wir gemeinsame Geschäfte machen.“ „Übrigens“, fuhr er nach einer kurzen Kunstpause fort, „auf ein paar Äußerlichkeiten sollten Sie schon Wert legen. Ich werde meinen Privatsekretär bitten, Ihnen zur Seite zu stehen.“ Der Graf musterte ihn von oben bis unten ganz genau. Epp nahm sich vor, mit seiner Frau über seine Garderobe zu sprechen.

„Mit so einem wie dir, werde ich allemal fertig!“, dachte sich der Graf. Und Epp dachte das gleiche über ihn.

Der Graf begleitete Epp zur Tür. „Eine meiner Sekretärinnen wird mit Ihnen einen Termin abstimmen, an dem auch wichtige Entscheidungsträger der Stadt teilnehmen. Wir wollen dann so konkret wie möglich werden. Unser nächster Mandant wartet. Herr Epp, es ist alles gesagt. Ich darf mich von Ihnen verabschieden. Frau Schmitz wird Sie zum Ausgang begleiten.“ Der Graf drehte sich um und schwebte auf einen großgewachsenen Herrn zu, dem man den teuren Zwirn schon von weitem ansah.

„Herr Obersee, welche Ehre Sie wieder einmal in unserem Hause begrüßen zu dürfen. Wie geht es der Frau Gemahlin?“, säuselte es aus dem Grafen, während der Herr sich gemächlich aus dem tiefen, schweren Clubsessel erhob.

Epp sah sich noch einmal verwirrt um. Irgendwie hatte der Graf ihn eingelullt und er war so schnell wie er empfangen worden war auch schon wieder hinauskomplementiert worden. Das würde ihm nicht noch einmal passieren. Dennoch entfernte er sich langsam und sah noch, wie die beiden Herren hinter einer schweren Tür verschwanden.

Irgendwoher kannte er den Mann. Er wusste aber nicht mehr genau woher. Irgendein Manager. Er müsste nur mal googlen, dann würde er ihn schon wieder erkennen. Unten im Foyer traf er wieder auf den Pfortner, der gerade in ein Gespräch mit einem mausgrau gekleideten Mann mit Chauffeursmütze vertieft war. Epp schnappte noch einige Satzketzen auf „...und wie läuft es bei KarHaus?“ Klar, wie Schuppen fiel es ihm von den Augen, das war Obersee, der KarHaus-Boss. Einer der ganz Großen.

Das nächste Mal werde ich auch mit Chauffeur kommen, dachte sich Epp beim Rausgehen. Das macht was her. Und warf einen Blick auf die schwere Mercedes-Limousine mit abgedunkelten Scheiben und Essener Kennzeichen.



## im.fortsetzungskrimi

Sechs Folgen hat der Krimi, dessen ersten Teil Sie hier lesen konnten. Wie sich die Geschichte weiterentwickelt, erfahren Sie in den nächsten fünf Ausgaben von immobilien**manager**.